

Zürich und Region

csv

In Zürich getroffen

Yolanda **Becerra** - Aktivistin in Kolumbien

csv. "Zeugen berichten, dass Paramilitärs ihre Ermordung konkret geplant und offenbar eine Chance dazu verpasst hatten", heisst es in dem Dokument, das uns im Vorfeld des Interviews mit Yolanda **Becerra** zugestellt worden ist. Nun stehen wir am vereinbarten Treffpunkt und fragen uns als sicherheitsbedürftige Schweizer, wie man sich das Leben einer mit dem Tode bedrohten Menschenrechtsaktivistin vorstellen soll. Als Erstes: Sie ist verspätet. Aber das trägt man ihr nicht nach, sondern bewertet es als - bewundernswürdige - südamerikanische Gelassenheit. Zweitens: Sie ist herzlich. In Kürze hat Yolanda **Becerra** mit ebenfalls südlicher Nonchalance alle Anwesenden mit Küsschen links, Küsschen rechts eingedeckt. Das schweizerische Händeschütteln erscheint augenblicklich unglaublich steif. So sympathisch kann Überrumpelung sein.

Und dann ist sie ernst. Mit wachem Blick mustert die 45-Jährige die Interviewerin und hört ihr, obwohl sie die deutsche Frage nicht versteht, aufmerksam zu. Dann wendet sie sich an die Übersetzerin und nimmt die Frage nochmals entgegen. Worauf sie sich räuspert, sich zurücklehnt und von Kolumbien zu erzählen beginnt. Von einem bewaffneten Konflikt, der ein reiches Land seit fünfzig Jahren eisern im Griff hält. Yolanda **Becerra** stammt aus der Stadt Barrancabermeja in Magdalena Medio, einem vom Konflikt um ökonomische Interessen, Macht und Geld stark betroffenen Gebiet. Die Gewaltbereitschaft und die "violencia integral" seien schuld daran, dass Menschen sterben, verschwinden und vertrieben würden. Seit Anfang 2005 seien in der Region 120 Tote, 35 Verschwundene und 480 vertriebene Familien zu beklagen; so die offiziellen Daten.

Eine politische Lösung sei der einzige Ausweg. Militärische Intervention habe keinen Sinn, denn der Staat sei totalitär und ignoriere Menschenrechte. Deshalb würden in Kolumbien Menschenrechtsaktivisten verfolgt. Die Organización Femenina Popular, für die Yolanda **Becerra** arbeitet, versucht die Rechte der Frauen zu verbessern. Dreitausend Frauen gehören der Organisation an und helfen bei den Projekten. Ziel ist es, die Frauen vor innerfamiliären Konflikten und vor politischen Schikanen und Bedrohungen zu schützen. In gemeinschaftlichen Kantinen erhalten die Frauen nicht nur Speisen, sondern auch Möglichkeiten zur Organisation. Weitere Projekte wie Gemeinschaftsgärten, Märkte und Ausbildung sollen die Unabhängigkeit fördern.

Eine Menschenrechtsaktivistin zu sein, heisst für Yolanda **Becerra**, sichtbar aktiven Widerstand zu leisten. Das sei in einem totalitären System gefährlich. Die Kolumbianerin lächelt scheu. Aber sie glaube an das Leben. Für ihre beiden Söhne will sie ein besseres Land schaffen - "un país distinto por mis hijos". Nur dank der Begleitung von Peace Brigades International ist es ihr möglich, ihrer Arbeit nachzugehen. Dennoch: Die Begleitung, so sehr diese ihr auch Kraft biete, verkompliziere das Leben. Privatsphäre gehe verloren, und, was das Schlimmste sei, das erinnere sie und ihr Umfeld jeden Tag daran, in welcher Gefahr sie lebe. Mit einem energischen, fast ungeduldigen Unterton präzisiert sie: Es sei nicht normal, aber die Realität müsse

gelebt werden. Für Kolumbien sei noch nicht alles verloren, sie kämpfe weiterhin für ein freies Leben. Zuerst müsse der Staat die soziale Ungerechtigkeit und die strukturelle Gewalt akzeptieren. Dann müssten politische Lösungen ohne totalitäre, autoritäre oder militärische Züge folgen, fordert sie und klopft zur Unterstützung ihrer Aussage zuerst mit der flachen Hand, dann mit den Knöcheln auf den Tisch - eindringlich, aber leise. Nichts ist laut an dieser Frau, nichts aufdringlich, nur bestimmt.

Das Interview ist beendet. Eine Frage bleibt: Wie gefällt ihr die Schweiz? Sie gefalle ihr nicht, sagt sie verschmitzt lächelnd, "porque todo está hecho" - weil hier alles schon getan sei.

829241, NZZ, 28.05.05; Words: 570